



# MÜNCHENER STATISTIK

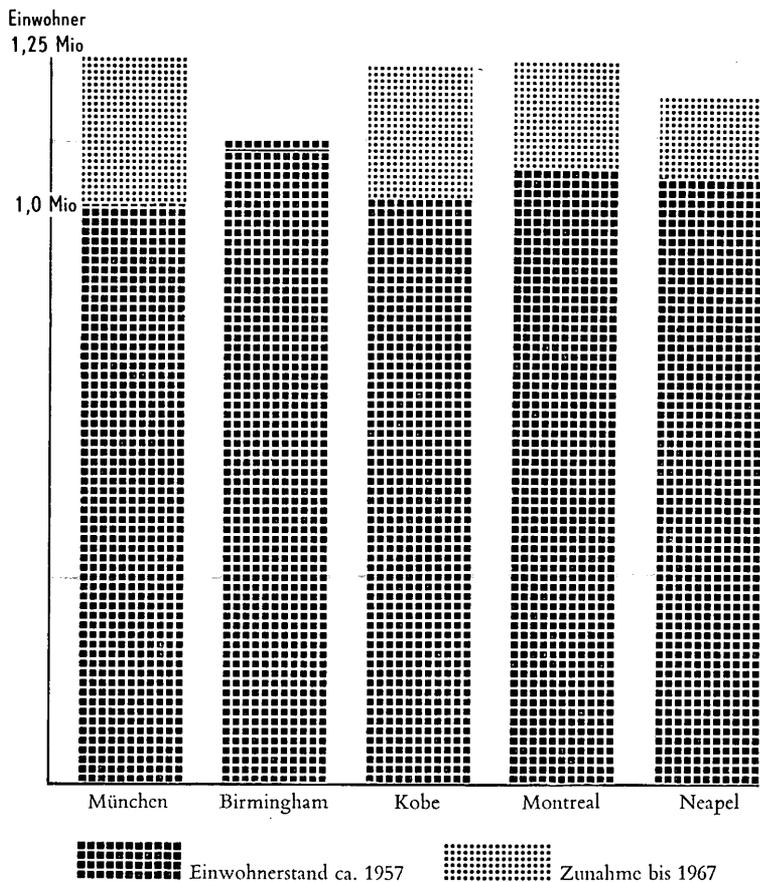
HERAUSGEGEBEN VOM AMT FÜR KOMMUNALE GRUNDLAGEN-  
FORSCHUNG UND STATISTIK DER LANDESHAUPTSTADT

JAHRGANG 1968

Nr. 3 MAI/JUNI

Inhalt: *Das Wachstum Münchens seit Ende 1957 — Münchener Schülerprognose bis 1990 (Die bezirkliche Verteilung künftig zu erwartender Schülerzahlen) — Die wirtschaftlichen Umsätze überschritten in der Landeshauptstadt München die 40-Milliarden-Grenze (Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik 1966) — Vorschau auf die Gebäude- und Wohnungszählung 1968 — München im Zahlenspiegel.*

## Das Wachstum Münchens und vergleichbarer Millionenstädte innerhalb des letzten Jahrzehnts



## Das Wachstum Münchens seit Ende 1957

Am 15. 12. 1957, kurz vor dem Anbruch des Jubiläumsjahres der 800jährigen Gründung Münchens, konnte die Stadt ihren millionsten Einwohner feiern. Die bayerische Landeshauptstadt war damit in den Kreis der Millionenstädte eingetreten. Fast genau 10 Jahre später erreichte ihre Bevölkerungszahl die 1¼-Millionen-Grenze. Bereits zum 30. November 1967 belief sich die fortgeschriebene Einwohnerzahl auf 1 249 886. Wenn es im Dezember noch nicht zur Überschreitung dieser Grenze, sondern zu einem vorübergehenden Einwohnerrückgang kam, so lag dies lediglich an den saisonal bedingten Abmeldungen von Gastarbeitern, denen im Frühjahr jedoch wieder eine entsprechende Zahl von Rückmeldungen bzw. Neuanmeldungen folgte. In Verbindung damit stieg im 1. Quartal dieses Jahres die Einwohnerzahl wieder, so daß die erwähnte 1¼-Millionen-Grenze im März 1968 endgültig und deutlich überschritten werden konnte. Am 31. 3. 1968 wurde eine Einwohnerzahl von 1 252 620 registriert. Der Zuwachs von mehr als 250 000 Einwohnern in rund 10 Jahren kennzeichnet ein für europäische Verhältnisse außerordentliches Wachstum, da selbst bei den Millionenstädten, die in ihrer Einwohnerzahl mit München vergleichbar sind bzw. zum Teil sogar darüber liegen, dafür meist ein relativ wie absolut längerer Zeitraum beansprucht wird. Die eingangs gebrachte Vergleichsgraphik zeigt in dieser Hinsicht die Stellung Münchens zu den am ehesten vergleichbaren Millionenstädten.

Die insgesamt zwischen dem 15. 12. 1957 und dem 31. 3. 1968 der Stadt zugewachsenen 252 620 Einwohner verteilen sich zu rund 86% auf Wanderungsgewinne und zu etwa 14% auf Geburtenüberschüsse. In der folgenden Aufstellung wird die Einwohnerentwicklung im vergangenen Jahrzehnt durch eine Bevölkerungsbilanz, die zwischen den beiden genannten Ereignisstichtagen gezogen wurde, anhand der Einzelwerte aufgezeigt.

### Bevölkerungsbilanz Münchens 1957 (15. 12.) bis 1968 (31. 3.)

<b>Einwohner am 15. Dezember 1957</b> .....	<b>1 000 000</b>
Zugezogene .....	966 880
Weggezogene .....	749 453
Wanderungsgewinn .....	217 427
in % der Bevölkerungszunahme .....	86,07
Lebendgeborene .....	159 881
Gestorbene .....	124 688
Geburtenüberschuß .....	35 193
in % der Bevölkerungszunahme .....	13,93
Bevölkerungszunahme insgesamt .....	252 620
<b>Einwohner am 31. März 1968</b> .....	<b>1 252 620</b>

Die Höhe der Einzelwerte in der vorstehenden Aufstellung überrascht auch denjenigen, der sich eingehender mit den Vorgängen der Bevölkerungsentwicklung in München befaßt hat. Seit Ende 1957 sind fast 1 Mio. Menschen neu hinzugezogen, so daß unsere Stadt, gäbe es keine Fortzüge, heute rund 2 Mio. Einwohner zählen müßte! Von dieser Million sind jedoch rund 750000 Personen wieder weggezogen, soweit es sich um Deutsche handelte, vornehmlich in das Münchener Umland. Hinter diesen Zahlen steht eine ungeheure Mobilität der Bevölkerung, wie sie gerade in Städten, die sich in einer stürmischen Entwicklungsphase befinden, immer wieder beobachtet werden kann. Im gleichen Zeitraum wurden fast 160000 Kinder in München geboren und fast 125000 Bürger der Stadt verstarben. Aus den Einzelwerten der Wanderungsbewegung und der natürlichen Bevölkerungsvorgänge ergibt sich der respektable Wanderungsgewinn von 217427 Einwohnern und ein Geburtenüberschuß von 35193 Personen. Das macht zusammen eine Bevölkerungszunahme von 25,26% im letzten Jahrzehnt aus.

Es ist bei dem immerhin erheblichen Anteil des Geburtenüberschusses am Gesamtzuwachs allerdings noch zu bedenken, daß er in seiner Größenordnung von einem Teil der Wanderungsgewinne mit bestimmt wurde. Die Wanderungsgewinne konnten insbesondere aus aktiven Bevölkerungsteilen erzielt werden, die ihrerseits wieder zu einer positiven Geburtenentwicklung beitrugen. Gerade zum Beginn des Untersuchungszeitraumes, also von 1957 bis 1962, lagen die Wanderungsgewinne jährlich bei über 30000, teilweise sogar über 35000 Personen! Das blieb naturgemäß nicht ohne Auswirkungen auf die Geburtenüberschüsse, nicht nur aus dem oben erwähnten Grund, sondern auch weil die Sterbewahrscheinlichkeit bei den aktiven und jüngeren Jahrgängen vergleichsweise niedriger lag, als das in der Münchener Stammbevölkerung mit ihren teilweisen Überalterungserscheinungen der Fall war.

Die besondere Beachtung, die das im vorstehenden dargestellte Wachstum Münchens verdient, ergibt sich aus der Tatsache, daß die anderen Großstädte der Bundesrepublik im gleichen Zeitraum zum Teil erhebliche Einwohnerverluste hinzunehmen hatten. In dem Artikel „Einwohnerentwicklung deutscher Großstädte im letzten Jahrzehnt“ (Heft 2/1968 der Münchener Statistik) wurde bereits eingehend auf diese Erscheinungen und die damit verbundenen Probleme hingewiesen.

Unter den deutschen Millionenstädten finden sich weder nach der Größe noch nach den beobachteten Entwicklungsvorgängen echte Vergleichsmöglichkeiten zur bayerischen Landeshauptstadt. Berlin wie Hamburg sind Stadtstaaten mit einer höheren Einwohnerzahl als München, aber mit in den letzten Jahren rückläufigen Tendenzen in der Bevölkerungsentwicklung. Wenn man auf Vergleichsuntersuchungen über die Wachstumserscheinungen Münchens nicht verzichten will, dann können solche Überlegungen nur anhand von Zahlen aus anderen Millionenstädten angestellt werden, die eine ähnliche Größenordnung erreicht haben wie München.

Sieht man von einigen jungen asiatischen Städten (z. B. in Indien) ab, deren sprunghafte Einwohnerentwicklungen oft durch religiöse Mobilitätsmotive bedingt sind und zu unverhältnismäßig hohen Konzentrationen führen, die also nicht vergleichbar sind, so ist die Zahl der für eine Gegenüberstellung in Frage kommenden Städte nicht sehr groß.

Es konnten nur vier ausgewählt werden, bei denen auch, soweit bekannt, die Einwohnerentwicklung im letzten Jahrzehnt nicht durch stärkere Gebiets Erweiterungen beeinflusst wurde. Die folgende kurze Aufstellung zeigt, um welche Städte es sich handelt:

	Einwohnerstand	
	1957	1966/67
Birmingham .....	1 103 000	1 102 570
Kobe .....	1 034 000	1 240 407
Montreal .....	1 109 000	1 251 000
Neapel .....	1 097 000	1 235 544

Diesjährige Zahlen sind infolge der anderen Fortschreibungsmethoden für die ausländischen, teilweise überseeischen Städte, noch nicht greifbar. Die Entwicklung ist aber insoweit bekannt, daß die im folgenden gezogenen Vergleiche zu München zutreffend sind.

Die Einwohnerzahl Birminghams hat im letzten Jahrzehnt stagniert mit leichten Rückgangstendenzen. Damit hat diese englische Millionstadt im ganzen gesehen keine Wachstumskräfte mehr entwickelt, sondern vor allem in den letzten Jahren, wie viele westdeutsche Großstädte rein industrieller Ausrichtung, rückläufige Tendenzen erkennen lassen. Anders ist das in Kobe. Die Einwohnerzahl, die heute fast genau dem Münchener Wert entspricht, ist ebenfalls rasch gestiegen, wobei allerdings die Ausgangsbasis eine etwas günstigere war, Kobe hatte 1957 im Jahresmittel rund 35000 Einwohner mehr als München. Auch Montreal, heute etwas größer als München, hatte vor einem Jahrzehnt mehr Einwohner als unsere Stadt, nämlich 1109000 und damit eine Ausgangsbasis, die um eine „Großstadt“ günstiger war. Das gleiche gilt für Neapel. Auch hier wurde die Münchener Einwohnerzahl inzwischen erreicht, aber, wie die kleine Aufstellung zeigt, war das Wachstum seit 1957 um fast 100000 Einwohner geringer. Wenn man von Birmingham absieht, ist es eigentlich verwunderlich, daß rasch wachsende Industriestädte, wie das fernöstliche Kobe in Japan, das im kleineren Modell eine ähnliche Entwicklung wie Tokio durchmacht, oder im volkreichen Neapel die Beschleunigung und die Größenordnung des Münchener Wachstums nicht erreicht werden konnte. Neapel, das 1957 bereits die Millionengrenze deutlich überschritten hatte, erlebte seither eine Einwohnerzunahme, die etwa nur die Hälfte derjenigen Münchens entsprach.

Interessant ist noch, bei welcher Flächengröße das Wachstum im einzelnen erzielt werden konnte. Während München über eine Stadtfläche von 310,6 qkm verfügt, sind es in Birmingham 206,9 qkm, also weniger, in Kobe 530,9 und damit wesentlich mehr, in Montreal 153,6 und in Neapel sogar nur 117,3 qkm. München nimmt bei den aufgeführten Vergleichsstädten hier also nach Kobe die günstigste Stellung ein. Bei den übrigen Städten, soweit sie ebenfalls noch ein Wachstum zu verzeichnen hatten, führte dieses damit zu einer wesentlich ungesunderen Konzentration.

Der im vorstehenden interpretierte Entwicklungsvergleich wurde in der auf der Titelseite gebrachten graphischen Darstellung anschaulich gemacht und zeigt auch hier, daß München unter den vergleichbaren Millionstädten im letzten Jahrzehnt die größte

Einwohnerzunahme zu verzeichnen hatte. Wenn es sich auch bei den Vergleichsstädten nicht um Einwohnerzahlen aus diesem Jahr handelt, da solche aktuellen Angaben, wie schon erwähnt, bei den ausländischen Großstädten noch nicht greifbar sind, kann man die Werte trotzdem gegenüberstellen, denn der Stand von 1,25 Mio. Einwohner wurde in München schon gegen Ende des vergangenen Jahres fast erreicht (am 30. 11. 1967 wurden 1.249.886 Einwohner registriert). Lediglich durch die vorübergehenden, saisonal bedingten Abwanderungen von Gastarbeitern im Dezember 1967 wurde dieser Wert, wie schon eingangs gesagt, zwischenzeitlich unterschritten.

Eine Reihe von Millionenstädten im afroasiatischen Raum und teilweise auch in Südamerika befindet sich über die angeführten Beispiele hinaus noch in einer München vergleichbaren Größenordnung hinsichtlich der Einwohnerzahl. Diese Städte können aber nicht zum Vergleich herangezogen werden, da die übrigen Wachstumsvorgänge nicht in organisch gleicher Weise verliefen und ihre weltstädtische Bedeutung weit hinter den zahlenmäßig meßbaren Erscheinungen zurückgeblieben ist.

Einen solchen Sonderfall stellt u. a. Manila dar. Diese Stadt hat jetzt über 1,35 Mio. Einwohner mit einer der höchsten Einwohnerdichten, die überhaupt bei großen Städten angetroffen wird, denn die Stadtfläche beträgt nur 38,3 qkm, also weniger als  $\frac{1}{8}$  des Münchener Stadtgebiets. Auch die texanische Stadt Houston ist der Einwohnerzahl nach fast so groß wie München, und sie stieg in der letzten Entwicklungsphase im etwa gleichen Verhältnis wie die Münchener Zahl. Im Unterschied zu München hat die Stadt Houston allerdings im letzten Jahrzehnt mehrfach ihr Gebiet erweitern können. Der in München im gleichen Zeitraum beobachtete Wachstumsprozeß innerhalb einer unveränderten Stadtfläche ist damit nicht nur für europäische Verhältnisse ein außergewöhnlicher, sondern er ist auch im Rahmen der internationalen Entwicklung durchaus beachtlich. Selbst bei Millionenstädten, die in der Einwohnerzahl zum Teil wesentlich über München liegen, wurde relativ wie absolut im allgemeinen ein längerer Zeitraum für ein entsprechendes Wachstum beansprucht. Nur die größte Stadt der Welt, die an der Spitze aller Millionenstädte steht, nämlich Tokio, übertrifft München wie alle anderen Millionenstädte. Im letzten Jahrzehnt war bei Tokio häufig nur die Spanne eines Jahres dazu erforderlich, die Einwohnerzahl um eine Viertelmillion, ja sogar um 300.000 und mehr ansteigen zu lassen. In der Agglomeration lagen die jährlichen Wachstumswerte noch wesentlich über diesen Werten. Für eine Stadt, die in ihrem eigentlichen Verwaltungsgebiet mehr als 11 Mio. Einwohner zählt und in der Region sogar auf eine Größenordnung von über 20 Mio. Einwohner angewachsen ist, gelten andere Wachstumsgesetze, die aber gerade bei Tokio auch mit der geographischen Lage der Stadt im Zentrum Japans zusammenhängen und der expansiven wirtschaftlichen Situation des fernöstlichen Volkes, die zu Konzentrationen in ganz modernen Formen führt.

Bei den Millionenstädten fallen die unterschiedlichen Flächengrößen und Siedlungsformen ganz besonders ins Gewicht. Die folgenden kartographischen Darstellungen sollen in einem vergleichbaren Maßstab zeigen, wie stark die Flächen der bebauten Gebiete bei Millionenstädten in ihrer Anlage und Ausdehnung voneinander abweichen. Die eigentliche Flächengröße des Stadtgebietes steht damit nicht immer im Zusammenhang. Die

Darstellungen haben alle den Maßstab 1 : 250000 und wurden entnommen aus „The World Atlas“, Second Edition, Moskau 1967.

Die Reihe der Darstellungen wird eröffnet mit einem Kartenbild der größten Stadt der Welt, Tokio (S. 205). Die Fläche des bebauten Gebiets ist zwar groß, jedoch nicht wesentlich ausgedehnter als die in der nächsten Darstellung (S. 206) gebrachte des Pariser Stadtgebiets, ein Kennzeichen des besonders hohen Maßes der Konzentration in Tokio, verbunden mit einer in Europa ungewohnten Anspruchslosigkeit der Bevölkerung hinsichtlich ihrer wohnungsmäßigen Unterbringung. Die Stadtgebiete von New York oder London sind wesentlich größer. Sie haben im gleichen Maßstab 1 : 250000 eine Ausdehnung, die ihre Wiedergabe im Format dieses Heftes nicht möglich macht, sondern zu Faltkarten etwa der 4fachen Größe einer Seite führen müßte. Immerhin aber sind die Stadtgebiete von Tokio und Paris in ihrer Ausdehnung noch imposant, wenn wir sie mit den Flächen Neapels und Mailands vergleichen (S. 207). Die Bebauung in diesen beiden italienischen Millionenstädten hat eine relativ geringe Ausdehnung, was von einer durchweg großen Bebauungshöhe und damit verbundenen hohen Wohndichte zeugt. Die Ausdehnung Wiens (S. 208), an Einwohnerzahl kleiner als Mailand, ist da schon deutlich größer. Sie wird noch übertroffen von dem Münchener Stadtgebiet (S. 208). Abgesehen von Neapel sind die bisher genannten Städtebeispiele in ihrer baulichen Struktur regelmäßig um einen Kern herum geordnet, von fast kreisförmiger Struktur. Sie sind radial gewachsen. In etwa gilt das auch noch für Mexico (S. 209), das in seiner Ausdehnung vergleichbar ist. Völlig anders ist die topographische Ausdehnung von Städten, deren Gestalt von Hafenanlagen, großen Strömen oder Meeresbuchten bestimmt wird. Hamburg (S. 209), Montreal (S. 210) und Rio de Janeiro (S. 210) sind Beispiele dafür. Bei Rio de Janeiro kommt noch die unruhige topographische Oberfläche hinzu, die gegenüber dem sehr regelmäßigen Bild, wie es die erste Kartenskizze von Tokio vermittelt, zu völlig „zerrissenen“ Formen auf der Karte führt.

Diese Beispiele zeigen deutlich, daß Gestalt und Aussehen von Millionenstädten nicht nur von ihrer einwohnerzahlmäßig meßbaren Größe bestimmt werden, sondern auch von der Art der Konzentration und den topographischen Gegebenheiten ihres Standorts. Trotzdem ist eben wegen der Verschiedenheit der Entwicklungen und der Aufgaben sowie des Charakters die Einwohnerzahl die international anerkannte, wichtigste und am besten meßbare Größenordnung, die zur Typisierung und Katalogisierung der Städte führt. Deshalb soll im folgenden auch eine solche Übersicht gebracht werden.

Unter den Millionenstädten der Welt — es sind 68 nach den letzten Ergebnissen einer vom Tokyo Metropolitan Government 1968 herausgegebenen Schrift „Statistics of world large cities“ — steht München am 53. Stelle. In dieser Aufstellung sind nicht die Agglomerationen bzw. Stadtregionen mit berücksichtigt worden, die die Zahl der Millionenstädte noch auf über 120 erweitern, sondern es wurde streng nach den „echten“ Einwohnerzahlen von Stadtgebieten einer einheitlichen Verwaltung ausgegangen. Die folgende Tabelle enthält die Millionenstädte im engeren Sinne nach der oben genannten Aufstellung und zeigt die Stellung Münchens in dieser Reihe. Die Angaben entstammen einer Zusammenfassung von Daten, die zu Beginn dieses Jahres abgeschlossen wurde und wegen der Schwierigkeit der Materialgewinnung aus aller Welt Zahlen aus den Jahren 1965 bis



TOKYO

Shinagawa

wan

T ō k y ō

w a n

**TOKIO**  
 11,17 Mio. Einw.  
 1:250000

0 2 4 6 km



DEPARTEMENT

BOULOGNE-BILLANCOURT

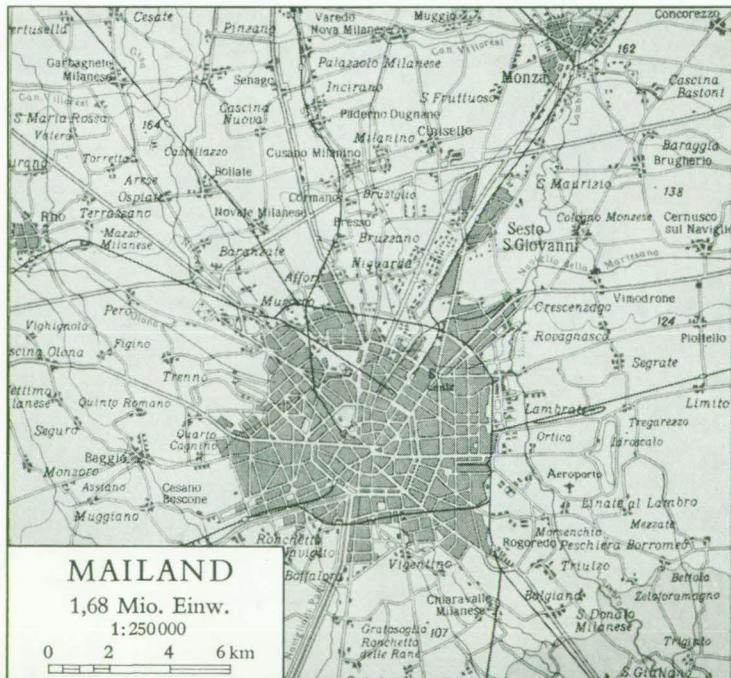
DE LA SEINE

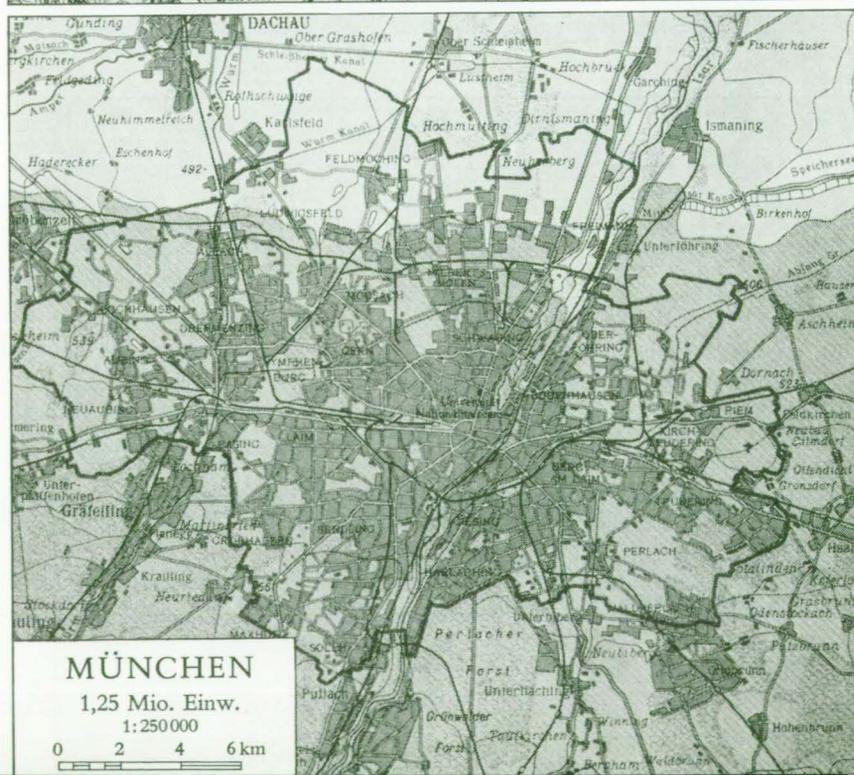
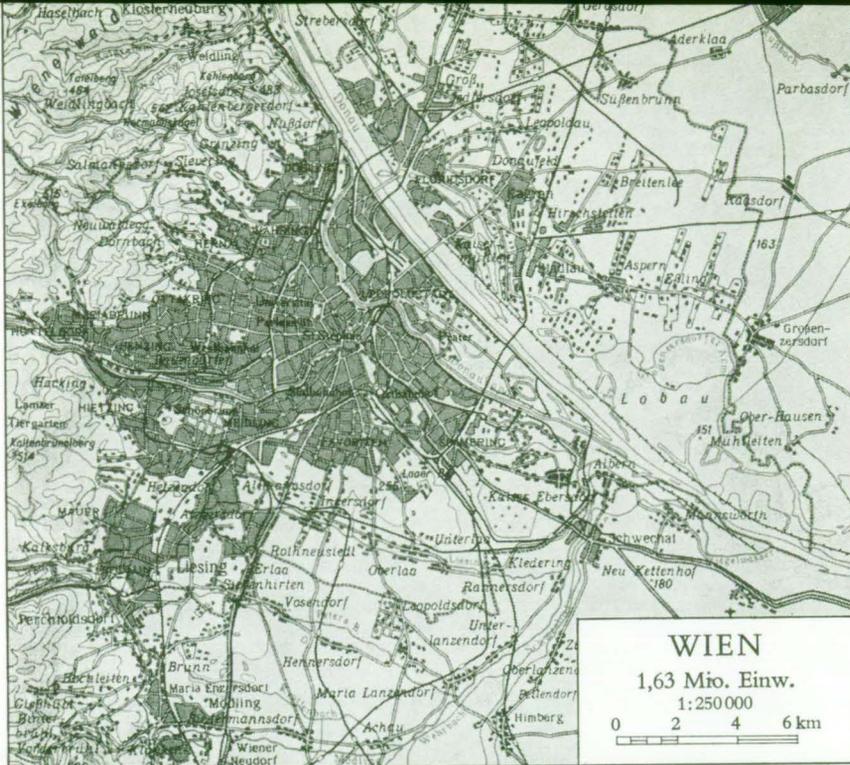
VERSAILLES

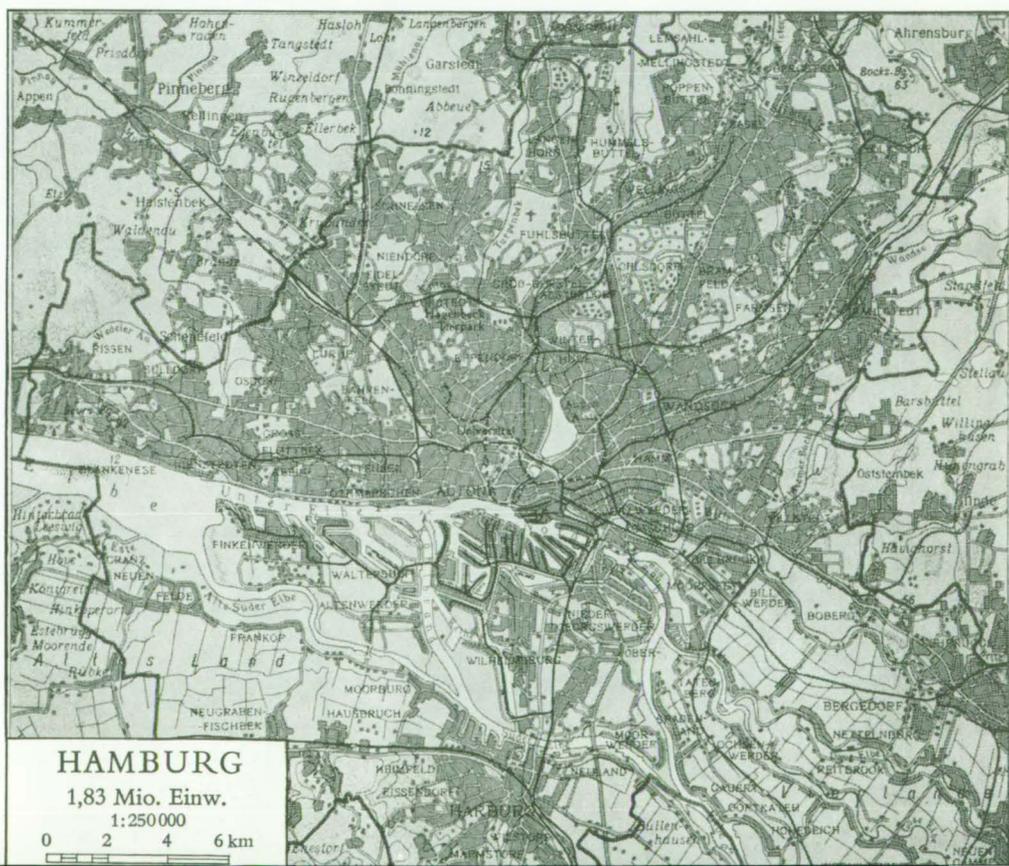
PARIS

2,85 Mio. Einw.  
1:250000

0 2 4 6 km



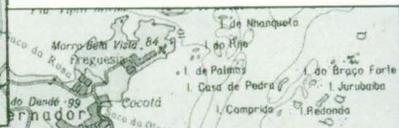




# MONTREAL

1,25 Mio. Einw.  
1:250000

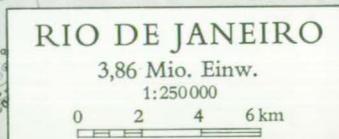
0 2 4 6 km



# RIO DE JANEIRO

3,86 Mio. Einw.  
1:250000

0 2 4 6 km



1967 enthält. Die Einwohnerzahl Münchens ist darin entsprechend niedriger als nach dem jetzigen Stand. Es ist möglich, daß München inzwischen noch etwas höher gerückt ist, da es, wie bereits nachgewiesen, schneller wächst als seine in der Reihe benachbarten Vergleichsstädte.

1. Tokio . . . . .	11 171 836	35. Bogota . . . . .	1 680 758
2. New York . . . . .	8 040 000	36. Mailand . . . . .	1 677 013
3. London . . . . .	7 913 600	37. Caracas . . . . .	1 674 728
4. Chicago . . . . .	6 591 000	38. Detroit . . . . .	1 640 000
5. Moskau . . . . .	6 366 000	39. Wien . . . . .	1 636 573
6. Sao Paulo . . . . .	4 673 651	40. Bangkok . . . . .	1 608 305
7. Bombay . . . . .	4 653 687	41. Bukarest . . . . .	1 518 725
8. Kairo . . . . .	4 219 853	42. Pusan . . . . .	1 399 859
9. Djakarta . . . . .	3 765 896	43. Kyoto . . . . .	1 395 600
10. Rio de Janeiro . . . . .	3 740 000	44. Saigon . . . . .	1 361 341
11. Seoul . . . . .	3 424 385	45. Manila . . . . .	1 356 000
12. Leningrad . . . . .	3 329 000	46. Kiew . . . . .	1 332 000
13. Mexico . . . . .	3 192 804	47. Lahore . . . . .	1 296 000
14. Osaka . . . . .	3 106 085	48. Ahmedabad . . . . .	1 285 447
15. Calcutta . . . . .	3 026 436	49. Warschau . . . . .	1 252 558
16. Buenos Aires . . . . .	2 966 816	50. Montreal . . . . .	1 250 890
17. Paris . . . . .	2 790 091	51. Hyderabad . . . . .	1 249 844
18. Teheran . . . . .	2 719 730	52. Kobe . . . . .	1 240 407
19. Los Angeles . . . . .	2 660 000	53. München . . . . .	1 235 548
20. Madrid . . . . .	2 520 143	54. Neapel . . . . .	1 235 544
21. Lima . . . . .	2 483 700	55. Houston . . . . .	1 187 000
22. Rom . . . . .	2 417 140	56. Montevideo . . . . .	1 154 465
23. Delhi . . . . .	2 369 464	57. Turin . . . . .	1 112 182
24. Berlin (West) . . . . .	2 185 403	58. Birmingham . . . . .	1 102 570
25. Philadelphia . . . . .	2 047 000	59. Tashkent . . . . .	1 092 000
26. Madras . . . . .	2 037 000	60. Taipei . . . . .	1 085 103
27. Nagoya . . . . .	1 980 696	61. Gorky . . . . .	1 085 000
28. Yokohama . . . . .	1 945 272	62. Berlin (Ost) . . . . .	1 080 726
29. Budapest . . . . .	1 919 746	63. Charkow . . . . .	1 070 000
30. Karachi . . . . .	1 912 598	64. Kitakyushu . . . . .	1 053 371
31. Hamburg . . . . .	1 847 267	65. Guadalajara . . . . .	1 048 351
32. Alexandria . . . . .	1 801 056	66. Novosibirsk . . . . .	1 029 000
33. Istanbul . . . . .	1 750 642	67. Prag . . . . .	1 017 156
34. Barcelona . . . . .	1 697 102	68. Surabaja . . . . .	1 007 945

Bisher wurde in dieser Arbeit München und sein Wachstum im Kreise anderer Millionenstädte betrachtet, wobei, wie wir gesehen haben, Vergleiche im allgemeinen nur anhand der Einwohnerzahlen möglich waren. Die Bevölkerungszahl, als die am ehesten zu messende und vergleichbar zu machende Größe, erfreut sich seit jeher besonderer Beliebtheit bei internationalen Gegenüberstellungen. Sie alleine charakterisiert jedoch Bedeutung und Wachstum der Städte nicht. Manche der in der vorstehenden Aufstellung genannten

Millionenstädte sind wenig oder gar nicht bekannt, zumindest nicht charakteristisch im weltstädtischen Bedeutungssinn des Wortes. Andere kleinere Städte hingegen, wie z. B. Genf mit knapp 200000 Einwohnern, können echte Weltstädte sein, wenn ihre besonderen Eigenschaften und die Ausübung weltweiter, zentraler Funktionen sie dazu gemacht haben. Immerhin ist aber ein starkes Wachstum von Bevölkerungszahlen ein Signal für eine besondere Entwicklung und daher mehr als nur ein äußeres Zeichen. Wenn auch in der breiten Öffentlichkeit der steigenden Einwohnerzahl an sich die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird, ist nicht zu verkennen, daß dahinter eine ganze Reihe anderer Vorgänge steht, die entweder mit dem Bevölkerungswachstum verbunden sind oder ein solches erst verursachten. Die wirtschaftlichen Grundlagen, hier vor allem das industrielle Wachstum, der Versorgungsaufwand und anderes mehr, unterliegen ebenfalls Wachstumsvorgängen, die eine besondere Beachtung verdienen. Mußte es sich bei der vorstehenden vergleichenden Betrachtung Münchens und anderer Millionenstädte um eine demographische Betrachtungsweise handeln, sollen im folgenden für *München* selbst auch die Wachstumsvorgänge in den anderen Lebensbereichen der Stadt dargestellt werden. Sie hatten im letzten Jahrzehnt, in dem die Stadtbevölkerung um 25,26% zunahm, zum Teil beachtlich höhere Steigerungsraten zu verzeichnen.

An der Spitze der wirtschaftlichen Lebensgrundlagen einer Stadt steht die Industrie. Die Industrieumsätze in München haben sich im Jahresergebnis zwischen 1957 und 1967 von 4094,1 Mio. DM auf 10182,0 Mio. DM gesteigert, was einer Zunahme von 148,7% entspricht! Tiefgreifende Rationalisierungsmaßnahmen und die Anwendung moderner Fertigungsmethoden bei der Aufnahme neuer Produkte machten es möglich, daß eine solche Umsatzsteigerung erzielt wurde, mit einer im Verhältnis dazu nur mäßig gestiegenen Beschäftigtenzahl. Sie stieg von 144595 Beschäftigten zum Jahresende 1957 auf 179272 zum Ende des Jahres 1967 und nahm damit lediglich um 24,0% zu.

Eine der wichtigsten Auswirkungen unserer wirtschaftlichen Situation liegt im Wachstum des Kraftfahrzeugbestandes. Der Kraftwagen mit seinen vielen Zubehörteilen und seinem Wartungsaufwand ist zu einem wesentlichen Bestandteil unserer Volkswirtschaft geworden. Der Kraftfahrzeugbestand stieg daher im letzten Jahrzehnt fast so stark an wie die Industrieumsätze, nämlich um +125,1%. Berücksichtigt man bei den Industrieumsätzen die durch höhere Preise und Unkosten verursachten Überhöhungen, dann wird in etwa die industrielle Entwicklung mit der des Kraftfahrzeugbestandes gleichziehen. Nach den absoluten Zahlen stieg der Kraftfahrzeugbestand in München von 141064 Kfz. Ende 1957 auf 317543 zum Jahresende 1967. Während vor 10 Jahren erst 140,8 Kfz. auf 1000 Einwohner kamen, waren es zum Beginn dieses Jahres 255,2! Zwar gab es auch vor 10 Jahren schon an einigen Konzentrationspunkten Verkehrsstauungen, so am Stachus sie wurden aber — wenn man zeitgenössische Berichte liest wird einem das klar — nur deshalb so stark beachtet und als ungewöhnlich empfunden, weil im übrigen in München der Verkehrsfluß noch sehr gut und schnell funktionierte. Die heutige Situation, die uns täglich umgibt und bei der es umgekehrt fast schon als besonders glücklich bezeichnet wird, wenn man ein längeres Stück ungehemmt und zügig fahren kann, spricht für sich und zeigt, was eine solche Zunahme für Auswirkungen hat.

Bei dem Versuch, einige Erscheinungen des Wirtschaftslebens auf ihr Wachstum hin zu untersuchen und in ihrer Relation darzulegen, zeigt der Stromverbrauch eine besondere Spitzenstellung auf. Er stieg

von 644,36 Mio. kWh im Jahr 1957  
auf 1623,25 Mio. kWh im Jahr 1967.

Das entspricht einer Zunahme von 151,9%, die sogar noch höher ist als die Zunahme der Industrieumsätze. Diese außerordentlich starke Steigerung des Energieverbrauchs ist nicht alleine auf das Wachstum der Einwohnerzahlen zurückzuführen, sie steht in einem sehr wesentlichen Zusammenhang mit der Modernisierung unseres Lebens, die nicht nur den Strombedarf in der Industrie, sondern auch in den Haushaltungen wachsen läßt. Gerade im letzten Jahrzehnt haben sich elektrische Haushalts- und Küchengeräte in starkem Maße durchgesetzt und wurden von der Industrie zu Preisen auf den Markt gebracht, die auch einer breiten Verbrauchermasse ihren Erwerb ermöglichten.

Die vorstehenden Zahlen weisen eindeutig nach, welche Entwicklung in den letzten 10 Jahren stattfand. Sie ist imponierend in ihren Dimensionen und in ihrer Beschleunigung, aber andererseits setzt sie das fort, was sich seit Beginn des vorigen Jahrhunderts entwickelte. Im Jahre 1801 ergab die erste eingehende Zählung zum Beginn des 19. Jahrhunderts eine Einwohnerzahl von 40450. Hinzu kam das damals besonders gerechnete „Militär“ mit 4700 Mann und die Vorstädte, wie die Au. Insgesamt zählte der Stadtbereich München 48745 Menschen. Die Stadt selbst teilte sich in vier große Quartiere, nämlich

das Hakenviertel vom Sendlinger Tor bis zum Karlstor,  
das Kreuzviertel vom Karlstor bis zum Schwabinger Tor,  
das Grakenauerviertel vom Schwabinger Tor bis zum Isartor und  
das Angerviertel vom Isartor bis zum Sendlinger Tor.

Das Hakenviertel zählte 344 Häuser, das Kreuzviertel 364, das Grakenauerviertel 537 und schließlich das Angerviertel als das am stärksten besiedelte 574, wobei bei allen Vierteln die außerhalb der Stadtmauern gelegenen Häuser mitgezählt wurden. Insgesamt wurden in München zu Beginn des vorigen Jahrhunderts 1819 Häuser mit 6099 Herdstätten, d. h. Haushaltungen registriert.

Die Industrie war damals noch im Sinne der Manufakturen ganz am Anfang ihrer Entwicklung. Unter die, wie man sich damals ausdrückte, „großen“ Fabriken gehörten nur vier Lederfabriken, eine sog. Kottonfabrik für Baumwollverarbeitung, zwei Tabakfabriken, eine Kartonfabrik, eine Papierfabrik und schließlich noch eine Gold- und Silberdrahtfabrik sowie eine Essigfabrik. Diese Unternehmen sind jedoch mit dem, was wir heute unter fabrikatorischer Fertigung verstehen, kaum zu vergleichen. Handwerker gab es jedoch schon damals sehr viel mehr in der Stadt, wie ein Verzeichnis der bürgerlichen Gewerbe in München und ein solches der unter dem Hofschutz stehenden Handwerker besagt. Insgesamt arbeiteten 1570 handwerkliche Unternehmen in unserer Stadt, die zusammen rd. 3000 bis 4000 Gesellen und Lehrlinge beschäftigten. Unter dem sog. Hofschutz standen 421 Fabrikanten, Handwerker und Wirte. Schon zeitgenössische Nieder-

schriften beklagten, daß in München meist alles nur handwerksmäßig wie in kleinen Städtchen gefertigt würde und die Zünfte die Schuld daran zu tragen hätten, daß die Industrie noch keine Fortschritte machen konnte. So wie heute wurde schon seinerzeit beklagt, daß in München die Mieten sehr teuer seien und die Lebensmittel hohe Preise hätten. Trotz aller Hemmnisse war München eben damals schon „zu groß“ geworden.

Das Wachstum setzte sich mit immer größerer Beschleunigung fort, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde die 100000er-Grenze in der Einwohnerzahl überschritten und München damit Großstadt. Zur Jahrhundertwende war bereits die  $\frac{1}{2}$  Million voll und zu Beginn des zweiten Weltkrieges ein Stand von rund 830000 Einwohnern erreicht. Die Bevölkerungsverluste während des Krieges wurden in fünf Nachkriegsjahren wieder ausgeglichen und bei der Volkszählung 1950 bereits wieder rund 832000 Einwohner festgestellt. Als unsere Stadt Ende 1957 Millionenstadt wurde, da konnte man sagen, daß dazu nicht 800 Jahre seit der Gründung benötigt wurden, sondern, wie wir gesehen haben, im eigentlichen Sinne nur die letzten hundert Jahre, denn nur sie waren für das heutige Wachstum von ausschlaggebender Bedeutung.

Wenn wir heute nach nur 10 Jahren „Münchener Millionenstadtgeschichte“ zurückblicken, so können und müssen wir die Feststellung treffen, daß die bayerische Landeshauptstadt zu dieser Zeit noch keineswegs wie eine moderne Millionenstadt wirkte. Im Gegenteil, ihr immer noch einigermaßen beschaulich ruhiges Stadtbild mit mancher kleinstädtischen Idylle auch im Zentrum trug ihr den mehr liebevoll als ironisch gemeinten Spitznamen „Millionendorf“ ein. Man hatte vor 10 Jahren gerade die Bemühungen zur Beseitigung der schlimmsten Kriegsschäden erfolgreich abgeschlossen. Wertvolle historische Gebäude waren wiedererstanden, kurz, es war fast gelungen, der Stadt ihr gewohntes Bild wiederzugeben. Der wachsende Verkehr lief über unveränderte Straßenzüge und Plätze. Zahlreich waren noch die altvertrauten, hochbeinigen Straßenbahnwagen, die aus der ersten Epoche des öffentlichen Massenverkehrs zu stammen schienen und teilweise auch stammten. Gaslaternen zu finden war nicht schwer und die Errungenschaften, ohne die man sich heute kaum noch die Münchener Entwicklung denken kann, wie z. B. U-Bahn, S-Bahn und Fernsehturm, waren teils noch unbekannt, zumindest in den jetzigen Dimensionen, oder wurden als Zukunftsprojekte angesehen, die mancher für utopisch hielt. In den letzten 10 Jahren hat die Stadt München nun nicht nur in einem für die Verhältnisse in der Bundesrepublik kaum für möglich gehaltenen Wachstum  $\frac{1}{4}$  Mio. Einwohner dazugewonnen, sondern all diese Dinge, die in nicht allzuweit zurückliegender Vergangenheit als utopisch galten, sind Wahrheit geworden bzw. befinden sich auf dem Weg zur Verwirklichung: Die U-Bahn fährt bereits auf einem nennenswerten Teilstück im Probebetrieb, zahlreiche Baustellen in der Innenstadt künden durch ihre Betriebsamkeit von der baldigen Fertigstellung der wichtigen U-Bahn-Nord-Süd-Achse. Die S-Bahn befindet sich ebenfalls im Bau und trägt in Verbindung mit dem Stachusumbau und dem Kreuzungsbauwerk unter dem Marienplatz wesentlich zum Ruf Münchens bei, zur Zeit die größte Baustelle Europas zu sein. Das höchste Bauwerk in der Bundesrepublik, der Fernsehturm am Oberwiesenfeld, ist in einer außerordentlich kurzen Zeit fertiggestellt worden. Seine Besucher können von der Aussichtsplattform oder von den Tischen des Drehrestaurants aus die ersten Arbeiten zur Herrichtung des Oberwiesenfeldes für die

Olympischen Spiele 1972 beobachten. Der Turm als weithin erkennbares Wahrzeichen dieses Geländes trägt zu Recht die Bezeichnung Olympiaturm.

Das sind die sichtbaren und wohl jedermann bekannten Erscheinungen. Dahinter steht aber eine industrielle Expansion in einem früher in München kaum geahnten Ausmaß, die die Stadt zur drittgrößten Industriestadt Mitteleuropas werden ließ, dahinter stehen ferner der Wohnungsbau, der im gleichen Zeitraum einen Zuwachs von mehr als 150000 Wohnungen herbeiführte, eine Vielzahl von öffentlichen Einrichtungen aller Art und zur Deckung des gewaltig angestiegenen Energiebedarfs zwei große Kraftwerke, die zu den modernsten und imposantesten in Europa zählen.

Zur Zeit bereitet sich die Stadt bei anhaltendem Wachstum in allen zahlenmäßig meßbaren Gebieten auf die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 1972 vor und für viele auswärtige Besucher, aber auch zahlreiche Münchener Bürger, ja selbst nach vielen Darstellungen in der Presse hat es den Anschein, als ob die Stadt ihre Entwicklung, ihre Baumaßnahmen und vieles andere nur auf dieses hohe Ziel ausrichten würde und danach eine Pause zu erwarten sei. Dem ist aber durchaus nicht so. Nach den Erkenntnissen der modernen Stadtforschung ergibt sich aus einem solchen Wachstum eine Kette von sekundären und tertiären Folgen, deren Ablauf Eigengesetzlichkeiten unterliegt, die den einmal vorausgeworfenen Ball weiterrollen lassen. Dabei wird gegen Ende dieses Jahrhunderts nicht München innerhalb seiner heutigen Stadtgebietsgrenzen allein dieses Wachstum, diese Beschleunigung der Entwicklung erleben, sondern der gesamte Großraum der Agglomeration, dessen bessere Durchdringung, Erschließung und wenn man so will Zusammenfassung ja bereits zur Zeit durch das im Aufbau befindliche S-Bahn-Netz vorbereitet wird.

Das Wachstum der bayerischen Metropole stellt in naher und ferner Zukunft eine Reihe von weiteren zwingenden Forderungen: Neue Wohnstädte mit subzentralen Siedlungskernen müssen entstehen. Perlach, schon im Bau, kann hier Vorbild und Anregung sein. Neue Unternehmen der Industrie und des Handels werden die wirtschaftlichen Grundlagen in gleicher Weise erweitern müssen, um die Lebensvorgänge in der Stadt und die Kostenfolgen zu ihrer Ordnung tragen zu können. Neben der durch besondere Werbung geförderten Ansiedlung von neuen Unternehmen wird die freiwillige einen wichtigen Platz einnehmen, denn viele potentielle Investoren werden alleine durch den wachsenden Ruf und das hohe Maß ökonomisch sinnvoller Konzentration im Münchener Raum angezogen.

Die vielseitigen Wachstumsvorgänge, die noch zu erwarten sind, erzeugen weiteren Verkehr. Ausbaumaßnahmen zur Bewältigung des fließenden und ruhenden Individualverkehrs wie auch auf dem Gebiete des öffentlichen Nahverkehrs, hier insbesondere des schienengebundenen, sind eine zwangsläufige Folge. Auf diesem Gebiet wird es keinen Stillstand geben, denn die kulturellen wie die zivilisatorisch-technischen Möglichkeiten unserer Zeit lassen gleichzeitig auch die Mobilität des Menschen und seine Bedürfnisse zur Ortsveränderung wachsen. Diese Bedürfnisse erstrecken sich nicht nur auf den Lebensraum selbst, sondern sie sind, wie schon heute erkennbar, weltweit. Sowohl im Geschäftsleben wie im Urlaubsverkehr sind Reisen über weite Entfernungen bis hin zu den interkontinentalen zu einer Selbstverständlichkeit geworden und werden es durch die Ent-

wicklung von Großflugzeugen mit einer Passagierzahl, wie sie noch vor wenigen Jahrzehnten nur respektablen Schnell dampfern vorbehalten war, immer mehr sein. Ein Verdichtungsraum wie der Münchener muß daher echt und direkt an das Weltluftverkehrsnetz angeschlossen sein und einen Flughafen entsprechender Dimensionen bekommen, nicht nur ausgerichtet auf ein einzelnes Weltereignis, wie die Olympischen Spiele es sind, sondern auf den realen Alltagsbedarf der Zukunft. Selbst bei einer relativ ausgedehnten Fläche des Stadtgebietes lassen sich solche Erfordernisse nicht mehr innerhalb der kommunalen Grenzen verwirklichen. Die Stadt, so wie wir sie heute sehen und verstehen, reicht weit darüber hinaus. Der Verdichtungsraum in seiner Gesamtheit, also die Region, wird zum Träger all dieser Elemente, deren Notwendigkeit sich aus dem Verdichtungskern her ergibt, der die Impulse erzeugt.

So wie die bisherigen Entwicklungsformen Realität wurden, die noch vor 10 Jahren nicht voll zu übersehen waren, so wird fraglos bereits in naher Zukunft der Begriff „Stadt“ ein anderer, neuer. Nicht nur die Technik wird ihr Instrumentarium verbessern müssen und neue Entwicklungen herbeiführen, sondern auch im verwaltungsmäßigen, im kommunalpolitischen Denken werden wir uns an die neuen Erfordernisse und Formen der Massengesellschaft, an einen neuen Begriff vom Stadtraum gewöhnen müssen.

Über den eigenen Raum hinaus wird, wie das schon bei der Erwähnung des Luftverkehrs anklang, die Kommunikation zwischen den Millionenstädten, die vielfach Hauptstädte sind, immer wichtiger, die gegenseitigen Beziehungen werden immer enger. Die großen Metropolen sind kontinentale Bahn- und Straßenknotenpunkte sowie interkontinentale Luftverkehrs- und teilweise auch Schiffsverkehrsknotenpunkte. Die Nachrichtentechnik hat sie darüber hinaus zu Zentren des Funk- und Telefonverkehrs sowie der Fernseh- und Hörfunknetze gemacht. Millionenstädte sind die eigentlichen Brennpunkte des Bevölkerungswachstums und der wirtschaftlichen Verdichtungserscheinungen geworden und damit die Keimzellen unserer urbanen Zivilisation. In ihnen werden die typischen Werte städtischen Lebens wie Vielfalt, Chancengleichheit und Kontakte in jeder gewünschten Form am ehesten verwirklicht. Diesen Konzentrationszentren muß daher eine immer stärkere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Es genügt nicht die Entwicklungserscheinungen lediglich mehr oder weniger bewundernd zu registrieren, es ist notwendig, sie im Sinne moderner Stadtforschung zu analysieren. Viele Fragen sind noch ungelöst, so z. B. die, warum unsere Großstädte im allgemeinen nicht mehr wachsen soweit sie sich in den Größenklassen, die noch deutlich unterhalb der Millionengrenze liegen, befinden, die Millionenstädte selbst hingegen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, überall in der Welt noch stark expandieren. Bei solchen Untersuchungen würden Statistik und Stadtforschung aus dem Bereich des Beschreibens und Registrierens herausrücken und in die wichtige Phase des Aufzeigens möglicher Wachstumsvorgänge und Leitvorstellungen eintreten.

*Dh.*